

Zweisprachiger, bilingualer oder immersiver Unterricht bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler eine Fremdsprache nicht nur im eigentlichen Fremdsprachenfach erlernen, sondern zusätzlich auch in anderen Fächern, etwa im Mathematik-, Geografie-, Sport- oder Geschichtsunterricht. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, dass der Fremdsprachenunterricht ohne Fokus auf Grammatik ergänzt werden kann. Das ermöglicht vielen Lernenden einen ganz anderen, positiveren Zugang zur Fremdsprache.

Die Methode gelangte in den 1990er Jahren aus Kanada nach Europa. Im deutschsprachigen Gebiet gewann sie zunächst in Deutschland und in Österreich an Fahrt. In der Schweiz ist man vor allem auf Stufe Volksschule vielerorts noch skeptisch, vor allem in der Deutschschweiz. In der Romandie, im dreisprachigen Kanton Graubünden oder in den zweisprachigen Kantonen Wallis, Freiburg und Bern wird bilingualer Unterricht dagegen seit Jahrzehnten auch in der Volksschule umgesetzt.

Besonders schnell haben die Entscheidungsträger der Gymnasien die Möglichkeiten der Methode erkannt und sie seit den 1990er Jahren erfolgreich eingeführt. Auch die Berufsschulen sind auf gutem Weg. Hier geht es darum, sprachlich vor allem berufsspezifisch kompetent zu sein – etwa ein englisches Manual zu verstehen (lesen), eine französische Speisekarte zu erstellen (schreiben) oder mit Patienten und Patientinnen ein medizinisches Gespräch führen zu können (sprechen). Seit Fremdsprachen ab der 3. oder 5. Klasse gelernt werden, kann in der Berufslehre von Anfang an auf Sprachkenntnisse gebaut werden.

Der Kanton Neuenburg hat als erster einsprachiger frankofoner Kanton bereits 2011 auf Stufe Kindergarten und Unterstufe mit dem ambitionierten Projekt Prima (Projet Immersion Allemand) begonnen. Im immersiven Modell wird ab Stufe Kindergarten in verschiedenen Fächern in deutscher Sprache unterrichtet, wobei natürlich die

In einer Fremdsprache Geschichte unterrichten

Der zweisprachige Unterricht kommt in den Deutschschweizer Volksschulen nicht voran. In der französischsprachigen Schweiz dagegen erweist sich die Methode als effizient und erfolgreich.

Gastkommentar von Christine Le Pape Racine

selben Kompetenzziele bestehen bleiben, die in den einsprachig geführten Klassen gelten.

Verschlafen die Deutschschweizer Kantone den Anschluss? Zwar gab es bisher bereits erfolgreiche Projekte in «einsprachigen» Kantonen der Deutschschweiz, teilweise auch vom Bundesamt für Kultur unterstützt, doch diese wurden von der Politik zu wenig und vor allem nicht langfristig gefördert. National bekannt geworden ist dagegen ein misslungener Pilotversuch im Kanton Zürich mit einem dreigliedrigen Projekt, das der damalige Regierungsrat Ernst Buschor in guter Absicht initiiert hatte: Neben dem bilingualen Unterricht für Englisch ab der 1. Klasse sollte gleich auch noch

klassenübergreifend unterrichtet und zudem der Einsatz von Computern vorbereitet werden.

Das Zürcher Projekt war überambitioniert, auch kam es zu einem überstürzten Projektstart ohne die nötige Vorbereitung. Dieses und andere Beispiele brachten den bilingualen Unterricht zu Unrecht in Verruf. Dabei kann durchaus auch auf erfolgreiche Projekte bilingualen Unterrichts verwiesen werden, etwa auf der Primar- und Sekundarstufe 1. So wurde zwischen 1993 und 1997 in den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Appenzell und Zürich das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte Projekt «Französisch-Deutsch: Zweisprachiger Unterricht an der Sekundarstufe 1» initiiert. In sieben Klassen

wurde zusammen mit Lehrpersonen eine Didaktik des bilingualen Fachunterrichts, vorwiegend in Geschichte, entwickelt. Die Lehrpersonen machten freiwillig mit, die Schüler und Schülerinnen wurden nicht selektioniert. Die Resultate des Projekts waren vielversprechend, es wurde aber bedauerlicherweise von den politischen Behörden nicht aufgegriffen. Im Schuljahr 2012/13 wurde im Kanton Aargau ein Entwicklungsprojekt bewilligt, in dem Lehrpersonen gelernt und erfahren haben, wie sie in ihrer Klasse immersive Inseln auf Französisch einbauen können.

Unter immersiven Inseln versteht man kurze, einfache Unterrichtssequenzen in der Fremdsprache, die man hin und wieder ein paar Minuten (oder etwas länger) je nach Eignung im Fachunterricht, zum Beispiel im Sport, einsetzen kann. Leider gibt es derzeit im Kanton Aargau keine gesetzlichen Grundlagen für zweisprachigen Unterricht an der Volksschule, was aus politischer Sicht eine Einführung des bilingualen Unterrichts verunmöglicht.

Als erster «einsprachiger» Stand in der Deutschschweiz hat indes der Kanton Solothurn den bilingualen Unterricht für Französisch ausdrücklich in seinen Legislaturzielen erwähnt und dafür auch finanzielle Ressourcen gesprochen. Ein erster Weiterbildungskurs mit dem Institut für Weiterbildung und Beratung der PH FHNW ist bereits abgeschlossen; ein zweijähriges Entwicklungsprojekt beginnt im Herbst 2022.

Es gibt also positive Signale, und der Erfolg der immersiven Methode auch auf Volksschulstufe steht ausser Zweifel. Was es jetzt braucht, ist der politische Wille, der es motivierten Lehrpersonen erlaubt, innovativ zu unterrichten.

Christine Le Pape Racine war Professorin an der Pädagogischen Hochschule FHNW und beteiligte sich u. a. am vom SNF unterstützten Forschungsprojekt «Schulischer Mehrsprachenerwerb am Übergang zwischen Primarstufe und Sekundarstufe 1» (2020).